

\*\*\*\*\*

## XXV. Die gemeine Barentage. (Clavaria Flava P).

G. Wachspräg. AA. und Abbild. Tab. AA.

~~~~~

Die deutschen Benennungen der Gewächse sind trotz aller diesfälligen Vermittelungen der Gelehrten doch immerhin schwankend, zweydeutig und verführerisch. Sie werden es auch ewig verbleiben, oder unsere Muttersprache müßte nur, ich weiß nicht durch was für ein Schicksal, die allein herrschende des ganzen Erdbodens werden. Manche Pflanze würde vielleicht fünfzig und noch mehrerley Nahmen erhalten, wenn man sich recht eigens dafür verwenden wollte, sie aufzusammeln und aller Orten zu erforschen. Allein dies ist noch nicht die Hauptschwierigkeit! Was diese Nahmen am meisten untauglich macht, allgemein aufgenommen zu werden, ist der vage Mißbrauch derselben; indem nähmlich zu gleicher Zeit

eine und dieselbe Benennung verschiedenen, ja öfters im höchsten Grade heterogenen Gewächsen durch denselben zu Theil geworden. So heißt z. E. die gegenwärtige Schwammart unter andern auch Bocksbart: allein nicht genug, daß man auch noch mehr andere Arten von *Clavaria* so benennet, selbst einige Arten von *Hydnum*, wie wir bereits bey dem vorhergehenden Artikel Lit. Z. gesehen haben, nehmen ihren Theil daran. Aus der Familie der Flechten, besonders in der Gattung *Usnea*, *Cornicularia*, *Stereocaulon* etc. würden wir leicht ein Paar Duzend Arten zusammen bringen, die so genannt werden, und um die Verwirrung von Babylon vollkommen herzustellen; so finden wir noch ein ganzes Heer vegetabilischer Bocksbärte in den Familien der *Phönogamen*, besonders in den Gattungen *Spirea*, *Eriophorum*, *Tragopogon*, *Anemone*, *Aira*, *Festuca*, *Digitalis* u. s. w. Freylich wohl hat Willdenow und mehr andere ein Mittel versucht, die Einheit der deutschen Benennungen herzustellen, indem sie die Systematischen Nahmen ihrer Werke mit einem Gattungs- und Trivialnahmen ins Deutsche übersetzten. Allein es scheint nicht, daß man jemahls dieselben mit Hintansetzung der bereits üblichen allgemein annehmen werde. Man braucht gewöhnlich die deutsche Benennung nur dazu, um im Vaterlande von den Ungelahrten verstanden zu werden: und da

wird dann der Bauer und der Schwammkrämer, der sein Lebetag keine Species plantarum in die Hand nimmt, schon fortan bey den Trivialnahmen seiner Heimath verbleiben, ohne sich um das nomen genericum zu bekümmern. Ueberdies gerathen auch viele dieser übersehten Nahmen so sonderbar, daß sie ihrer Deutschheit ungeachtet nicht um den mindesten Theil verständlicher sind, als wenn man den lateinischen Nahmen unverändert gelassen hätte. Hat man doch so vielen Tausend andern ausländischen Nahmen das Bürgerrecht vergönnet: warum nicht auch denen der Naturprodukte, da diese den Vorzug vor allen übrigen haben, mit der größten Präcision aller Orten und von allen Nationen verstanden zu werden? Oder schmeichelt es vielleicht dem Reichthum unserer Muttersprache, wenn wir hier eine Pflanze; Geschwänzte Vogelmilch, eine andere Kopfförmiger Natterkopf und wieder eine andere Kriechender Frochlöffel nennen? Eher wollte ich es noch hingehen lassen: geschwänztes Ornithogalum, Kopfförmig es Echium Kriechendes Alisma zu sagen! Allein, wenn wir schon den lateinischen Gattungsnahmen annehmen, so wird wahrlich der Trivialnahme auch nicht mehr so viele Beschwerlichkeit haben, um dem Gedächtnisse aufgebürdet werden zu können.

nen, zumahl da gewisse Trivialnahmen in so vielen Gattungen vorkommen, daß sie auch dem schwersten Kopfe endlich geläufig werden müssen, wie die Ausdrücke: officinale, vulgare, Europaeum, vernum, aestivum, autumnale, sempervirens, semperflorens, giganteum, nanum, multicaule, cernuum, dichotomum, rectum, repens, volubile, hirtum, lanatum, acaule, alpinum, montanum, sylvaticum, arvense, palustre, spicatum, paniculatum, multiflorum, lineare, ovatum u. d. gl.

Der Schwamm, von dem hier die Rede seyn soll, und welcher hier zu Lande am meisten unter dem Nahmen: *Bärenantze* bekannt ist, heißt schon in Oberösterreich *Kraanfuß*, d. i. *Krähenfuß* und *Hahnenkamm*, so wie um Regensburg *Hennenkamp*, in Steyermarkt: *Bärenpräge*, im edleren Styl *Bärenpfote*: in Sachsen *Ziegenbart*; am Harz *Geisbart*, *Bocksbart*; in Franken: *Händling*, *Hendelschwamm*: Neu- mark in der Oberpfalz: *Hirschschwamm*; bey Ulm *Kazentapper*: in Böhmen *Krousbart*; und noch über dies hie und da *Corallenschwamm*, *Hirschling*, *wilder Hirschling*, *Schöberling*, *Ziegenbärtgen*; auf Holländisch *Koraalachtige Knodszwam*, *Handkampernoeljes*, *Vingerkamperneljes*, *Geitenbaard*: Dänisch. *Koralsvamp*. Schwed. *Koralklubban*: Engl. *The coral cla-*

varia; Franz. Clavaire Coralloide, Gallinole; Barbe de chèvre, Menottes, gantellines, barbe-de-bouc, bouquiubarbe, tripette, Cheveline, pied-de-coq in der Bauernsprache: Dzenellie: Span. Muncillas, Ungar. Kuratka, Kozi-brada u. s. w.

Um dem vorzüglichsten Mycologischen Schriftsteller, dem Dr. Persoon zu folgen, nenne ich diesen Schwamm *Clavaria flava*, obgleich er übrigens in den meisten Floren unter der Benennung *Clav. Coralloides* vorkömmt, unter welcher jedoch mehrere vorher nicht hinlänglich beobachtete, von einander wesentlich verschiedene Arten begriffen wurden.

So wenig die hier zu Lande übliche Benennung dieses Schwammes an etwas Zärtliches zu erinnern geeignet ist: so wird man mir dennoch willig beyfallen, wenn ich behaupte, daß er unter die artigsten, niedlichsten und liebenswürdigsten Naturprodukte gezählet zu werden verdiene. Seine Größe, sein Bau, seine Stellung seine Farbe alles ist in die beste Harmonie vereinigt, um uns auf eine angenehme Weise durch die seltene Neuheit einer Pflanzengestalt zu überraschen, die wir eher in der Familie der Corallen oder an gewissen Mineralkörpern gesucht hätten, als in dem Gebiete der Flora. Manchmahl sollte man fast glauben, gediegenes Gold aus der Erde hervorzuwachsen zu

sehen, besonders, wenn er in schwarzer Moor-  
 Erde zwischen Laubmoosen und Abfällen heraus-  
 bricht im Dickicht des Buchenhaines, wo keine  
 andern Gewächse, als nur jene der heterodoxen  
 Familien der Cryptogamen gedeihen. Scheint es  
 doch, daß uns Mutter Natur in diesen Son-  
 derlingen lauter Sinnbilder und geheime My-  
 stereien habe mittheilen wollen! Wer weiß auch  
 wie reichlich sie uns noch die Mühe lohnen wer-  
 de, wenn wir einst in diesem Studium ihrer  
 Zeichensprache größere Fortschritte gemacht und  
 eine gewisse reelle Fertigkeit erlangt haben wer-  
 den? Ich meiner seits finde die Bildung dieses  
 Schwammes zu interessant, als daß nicht eine leichte  
 Ideenfolge bei seiner Betrachtung in meiner Seele  
 das Bild des menschlichen Lebens hervorrufen sollte.  
 Einfach und mit voller Energie der Lebenskräfte be-  
 treten wir die Bühne, bald aber suchen wir  
 uns durch Zertheilung unserer Fähigkeiten einen  
 größeren Wirkungskreis zu erringen; und jede  
 dieser Fähigkeiten erweitert sich durch neue fort-  
 gesetzte Entwicklung. Aber indem wir auf diese  
 Weise uns immer mehr und mehr im Umfange  
 erweitern, so entnerven wir zugleich unser ur-  
 springliches Vermögen, und siehe! mit einem  
 Male sind sie an ihrem Ende die verwickeltsten  
 Zweige unserer Tendenz nach fremden Verli-  
 rungspunkten. Nun ist also das Ganze unserer

Wirksamkeit ein Gegenstand der Geschichte und der Beurtheilung! Vollständig entwickelt, wie zahlreich sind nicht die feinem Nuancen unserer Ausgeburten. Doch tragen sie alle das Gepräge unseres Ursprunges und nie dürfen sie das Maß unserer originellen Anlage überschreiten! Weniger Entwicklung — weniger Verlust der Kräfte! Das Leben eines Menschen ist ein individuelles Ganze; es kann Modifikationen, aber keinen Abbruch erleiden! Der Trieb zur Entwicklung ist ein Werk der Natur, die Entwicklung selbst hängt von den Umständen ab.

Mißverhältnisse müssen da entstehen, wo gewisse einzelne Fähigkeiten auf Kosten der übrigen ausgebildet werden. Wahre Vollkommenheit setzt ein Ebenmaß aller Theile des Ganzen voraus. Darum sind Menschen von vielem Verstand und schlechtem Herzen nichts mehr als Mißgeburten und Auswürflinge der Schöpfung! und ein wohlgestaltetes Vegetabil ist von einem höheren Werthe als solch ein unvollendeter Halb-  
mensch!

Die Horde der Schwämme weicht zwar schon überhaupt sehr weit von jener prototypischen Vegetationsform ab, die wir in der höchsten Bestimmtheit und Vollzähligkeit vegetabilischer Organe, wie z. B. in der Familie der Nelkenartigen Gewächse erkennen. Dessen ungeachtet ist

doch die Freyheit der Natur, mit welcher sie die verschiedenen Gattungen der Schwämme entworfen, noch so uneingeschränkt, daß sie untereinander selbst eine nicht minder beträchtliche Verschiedenheit darstellen. Eine Amanita und ein Igelschwamm — Welch ein ungeheurer Abstand! Und dennoch bleibt ihr für die meistens sehr zahlreichen Arten zur Aufstellung verschiedener Bildungsformen noch ein weiter, und wie es scheint, fast gränzenloser Spielraum. Ja selbst in einer und der nähmlichen Art beweist sie uns noch die Unererschöpflichkeit des Erfindungsgeistes, welcher den großen Plan des Weltalls entworfen und bis auf die letzten minutiellen Details entfaltet hat. Die Mannigfaltigkeit der Spielarten und Abänderungen ist z. E. bey der gegenwärtigen Schwammart in Wahrheit ein Gegenstand der Bewunderung. „So groß auch immer, sagt Holmskiold: \*) die Verschiedenheit der Abweichungen in der Bildung und Größe der Seekorallen bemerkt wird; so ist sie dennoch in den individuellen Mustern dieses Astschwammes nicht minder erheblich; und unter Tausend Exem.

---

\*) S. dessen *Beata ruris otia*: Havniae 1799 fol. p. 114.  
Tom. I.



plaren wird man kaum zwei auffinden, die sich im äußerlichen Ansehen gleichen. Bald finden wir seinen Strunk gestreckt, aufrecht, breit und flach gedrückt; ein anderes Mahl dagegen kurz, darniedergebogen, dick und rund. Der eine hat sehr verlängerte, schlanke, vielfältig zertheilte Aeste, der andere aber kurze, dicke und einfache. Ein gleiches Bewandniß hat es mit der Größe und mit der Farbe: denn einige erheben sich zu einer Höhe von zehn Zollen, während daß andere kaum die Hälfte dieser Größe erreichen. Ihre Grundfarbe ist meistens weißlich, doch fallen andere wieder mehr in die Farbe des Purpur und des Goldes. Einige wenige findet man auch von schneeweißer Farbe mit purpurröthlichen Spitzen, andere gelblich und bunt gestreift oder mit Purpurfarben Flecken bezeichnet. Insbesondere prägen die jugendlichen Individuen mit den lebhaftesten Farben besonders mit der Röthe des Blutes, oder mit der blendenden Röthe der Feuerflammen: u. s. w."

Allerdings entfernt sich die Struktur der Schwämme von jener der vollkommeneren und edleren Pflanzenfamilien so sehr, daß man bei einer flüchtigen Uebersicht dieser Naturgeschöpfe fast Anstand nehmen sollte, sie in das Gewächreich aufzunehmen: allein, außer dem, daß sie mittelst der Bauchbilze, der Phycäen und der Flechten

mit jenen wieder in Zusammenhang kommen; so hat auch hier die bildende Hand der Natur den nähmlichen Geist der Analogie entwickelt, welchen wir so oft bey der genaueren Betrachtung ihrer Produkte zu bewundern Gelegenheit und Veranlassung finden. In einzelnen Arten der Schwämme finden sich noch immer gewisse Spuren der prototypischen Formen: nur sind diese hier isolirt und nur selten treffen 2 oder 3 in einer und derselben Bildung zusammen. So finden wir in dem Fleischschwamme eine unvollständige Nachahmung von dem Blumenbaue der *Dorstenia* und noch mehr des *Cynomorium* und der *Balanophora*. So gleicht die Trüffel den Knollen der *Talappa*. So erinnert uns der Corallenschwamm an die Föhren, so der Spatelschwamm (*Spathularia flavida*) an gewisse Tangarten oder an das Blatt der *Sarracenia flava* und die hier vorgestellte Bärentaze ist überhaupt Strauchartig, und könnte allenfalls mit *Anthyllis Erinacea*, *Salicornia Caspia*, *Statice reticulata*, *Anastatica Hierochuntica*, *Baeomyces rangiferinus* u. s. w. verglichen werden.

Der Strunk dieses Schwammes, welcher meistens noch unter der Erde oder in dem lockern Dünger der verfaulten Laubmoose, und Abfälle von Bäumen und Kräutern versteckt ist, richtet sich meistens gerade in die Höhe. Sein Umfang

und seine Gestalt ist übrigens, wie wir schon oben in der aus Holmskiold übersehten Stelle gesehen haben, höchst unregelmäßig. Weiß ist er bey weitem in den meisten Fällen, wenigstens so weit er in der Erde verborgen sitzt, und der Uebergang in die Farbe der Zweige ist ganz unmerklich. Seine Quadralebene (im Durchschnitt) ist jener der ersten Zertheilung, so wie jedes Mahl die eines Zweiges jener der Verzäslung und daher die erstere auch dem Gehalte aller Extremitäten zusammengehören gleich. Könnte man den ganzen Schwamm mit Vermeidung aller Zwischenräume zusammen schmelzen; so würde man also einen regelmäßigen Cylinder erhalten. Die Aeste sind bald mehr bald weniger in einander verflochten, meistens flach gedrückt und der Länge nach, schwach gefurcht. Die Zertheilung selbst hat gar keine Gesetze. Manchmal wachsen hie und da einige Zweige durch das Berühren zusammen. Die Extremitäten, welche inösesammt eine ganz gleiche Proportion der Dike darstellen, sind auch an allen Zweigen von gleicher Beschaffenheit, sie bestehen nämlich aus 2, 3 oder 4 Zähnen, welche gleichsam wie Knospen eines Gewächses aussehen, und allezeit eine röthliche Farbe haben, der Schwamm mag nun schon goldgelb wie hier, oder weiß, fleischfarben, braun, röthlich oder wie immer gefärbt seyn. Der senkrecht

te Durchschnitt entdeckt uns ein feines, weißes, dichtes Fleisch, wovon sowohl der Hauptstamm als auch alle seine Verästelungen voll sind. Die blühende Farbe seiner Jugend geht mit dem Alter in die Trauerfarbe über d. i. in eine schmutzige Erdfarbe, dergleichen wir z. E. an den Blüthen der *Hesperis tristis*, *Hyacinthus Muscari*, *Pelargonium triste*, *Verbascum ferrugineum*, *Orobanche major*, *Epipactis Nidus avis*, *Silene gigantea*, *Cyperus longus* u. d. gl. bemerken.

Der Standort dieses Reulenschwammes sind die aus Buchen, Eichen, Lerchenbäumen u. d. gl. gemischten alten und dichten Gebirgswälder, vorzüglich die der Kalkgebirge, in deren reichen Schatten die Horde der Laubmoose den schwarzen Boden mit niedlichen grünen Teppichen und bequemen Polstern zu tapezieren gewohnt ist. Ich bin einstweilen noch ungeschlüssig, ob ich *Perisporium clavariae* mit jener für einerley Art, oder für eine eigene halten solle. Sie lebt bey uns in den Umgebungen der Alpen, und wird im Gebrauche gar nicht unterschieden. Ganz Europa ist das Vaterland der *Clavaria flava*. Man findet sie in den südlicheren Gebirgen schon früher, nämlich im Junius, in den Nordländern kömmt sie erst im August und September zum Vorschein. Sie wächst sehr schnell, und

Holmskiold meldet, er habe nach 9 Tagen, als er eine gewisse Gegend zum zweyten Mahle besuchte, in welcher er das erste Mahl keine Spur davon gewahr wurde, eine große Menge schon ganz entwickelter Barentagen gefunden, welche bereits im Begriffe waren, ihren Staub zu verstreuen, jenes feine Pulver, das allenthalben aus der ganzen Oberfläche ihrer Zweige hervorquillt, und welches man so, wie an den übrigen Schwämmen für eine Art von Saamen erkläret, wodurch sich die Arten der Schwämme anbauen und fortpflanzen.

Man pflegt diesen Schwamm aller Orten häufig zu verspeisen, und es ist im eigentlichsten Sinne ein Marktschwamm. Da uns mehrere der ansehnlichsten Schriftsteller, wie z. B. ein Haller, Bülliard, Holmskiold u. d. gl. für seine Unschädlichkeit bürgen; so scheint es, daß die bösen Zufälle, welche angeblich nach Houttunn auf seinen Genuß erfolgt seyn sollen, und wovon auch ich hie und da auf dem Lande Nachrichten eingezogen habe, entweder auf Rechnung anderer damit verwechselter Arten bezogen werden müssen, oder daß vielleicht verdorbene mit Insektenlarven bevölkerte Stücke aufgenommen wurden, deren Genuß freylich wohl ungesund und mit Nachwehen vergesellschaftet seyn muß. Ich rathe daher 1.) genau in Acht zu nehmen, daß man ja nur

ächte Barentazen aufnehmen möge, 2.) daß man nur junge und frische Stücke erwähle; 3.) daß man sie vor dem Gebrauche wasche und von allen nicht dazu gehörigen Anhängeln reinige; 4.) endlich daß man die Verästlung abnehme, den Strunk inwendig wohl untersuche, und wenn sein Fleisch inwendig anders, als weiß ist, ihn lieber hinwegwerfe, als sich der Gefahr aussetze, Bauchgrimmen und Erbrechen zu bestehen.

Man ißt diesen Schwamm als Sallat in Vermischung mit Gewürzen, Fischen, Kräutern u. d. gl. nachdem er vorher mit heißem Wasser abgebrühet worden. In Frankreich pfllegt man ihn meistens frikasirt, d. i. klein gehackt mit Hühnerfleisch in der weißen Sauce zu verspeisen. Man macht auch Knöbchen davon, die man wie die vom gehackten Fleisch gemachten Fricadellen verspeißt. Die beste Bereitung soll darin bestehen, wenn man das gut abgewaschene Fleisch dieses Schwammes mit Butter und einem Zusatz von Salz, Petersilienkraut, Majoran u. d. gl. stark durchkocht und dann mit Milchram und Eurgelb noch etwas einkocht. Es soll dabei der bitterliche Nachgeschmack vergehen, welchen man an dem frischen Schwamme nicht selten bemerken mag.

